

Dresden 2004



Ein Kalender von Ulrich van Stipriaan

FRAUENKIRCHE

Für die Handwerker war es eine Herausforderung, die paradox klingt: Würden sie noch so bauen können wie früher? Sie können – und haben alte und neue Techniken eindrucksvoll kombiniert: Die 1726 – 1743 nach den Plänen von George Bähr gebaute Frauenkirche war nach den Bombenangriffen auf Dresden im Februar 1945 ausgebrannt und in sich zusammengefallen. Seit dem 27. Mai 1994 erfolgt der Wiederaufbau – unter Verwendung der bei der Entrümmerung erhalten gebliebenen (dunklen) Steine des Originalbaus. Im Juli 2003 wurde die Kuppel geschlossen: Zwei Drittel der Höhe sind damit erreicht, denn es fehlt noch die 30 Meter hohe Laterne mit dem Kreuz. 2004 soll die äußere Hülle der Frauenkirche wieder stehen – als bedeutendster Kuppelbau nördlich der Alpen und Wahrzeichen evangelischen Kirchenbaus zählt die Dresdner Frauenkirche dann gleich doppelt zu den wichtigsten Werken europäischer Kultur- und Baugeschichte.



DER FÜRSTENZUG

Ein Stamm mit Geschichte: Die Wettiner – und am Ende beginnt die Neuzeit, mit Handwerk und Wissenschaft und sogar dem Künstler Wilhelm Walther, der das prächtige Wandgemälde schuf.

Ein überlebensgroßer Reiterzug zeigt anlässlich der 800-Jahr-Feier des sächsischen Fürstenhauses Wettin deren sämtliche Regenten.

1872 bis 1876 wurde diese Idee in Sgraffitotechnik umgesetzt. Das war nun wiederum keine gute Idee, denn Sgraffito ist zwar schön, aber empfindlich. Schon zur Jahrhundertwende zeigten sich Schäden am Meisterwerk.

Was tun? Ausbessern? Oder es komplett mit neuer Technik versuchen? Genau dies: Die Königliche Porzellanmanufaktur in Meißen erbot sich, den Zug der 35 Markgrafen, Kurfürsten und Könige sowie 58 weiterer Wissenschaftler, Künstler, Handwerker und Bauern auf 24.000 Fliesen zu realisieren. Der 101 Meter lange Fürstenzug überstand sogar das Inferno des 13. Februar 1945, als Dresden ausgebombt wurde.





März

DINGLINGERS WEINBERG

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts waren die Elbhänge bei Dresden mit Wein bewachsen. Dann kam die Reblaus und naschte sich – zum Ärger der Winzer und zur Freude der Grundstück-Spekulanten – durch die Weinberge. Das Aus für die Weinwirtschaft bedeutete Aufschwung im Villenbau, in bevorzugter und von der Sonne verwöhnter Lage. Heute sieht man jedoch vermehrt Stellen, an denen wieder Wein wächst – so wie auf Dinglingers Weinberg mit seinem Wohnhaus und dazugehörigem Pavillon.

Ab 1692 gehörte das Gelände dem Goldschmied Johann Melchior Dinglinger, der sich hier ein Landhaus als Sommerwohnsitz errichten ließ. Dinglinger und seine beiden Brüder Georg Friedrich und Georg Christoph betrieben für August den Starken von 1692 bis 1731 eine der bedeutendsten Goldschmiede-Werkstätten Europas. Sie schufen dabei so wertvolle Schätze wie das „Goldene Kaffeezeug“, das „Bad der Diana“ und den „Hofstaat zu Dehli am Geburtstag des Großmoguls Aureng-Zeb“.

BLAUES WUNDER

Ein wenig erinnert das Blaue Wunder an den Eiffelturm, aber der ist ja nicht blau und steht zudem aufrecht. Doch die Ähnlichkeit kommt nicht von ungefähr: Das Blaue Wunder stammt aus der gleichen Zeit. Am 15. Juli 1893 wurde die damals noch grüne Brücke eingeweiht. Doch so ganz traute man dem Brückenschlag zwischen Loschwitz und Blasewitz ohne Pfeiler in der Elbe nicht, das Foto der Belastungsprobe mit Fuhrwerken und mutigen Anwohnern zeigte durchaus zweifelnde Gesichter. Die Spannweite des Bauwerkes beträgt 280 Meter, zwischen den Trägertürmen 147 Meter. Die Brücke hielt der Belastung stand. Doch in den folgenden Jahren änderte sich die Farbe: Sie wurde blau. Schnell hatte der Volksmund die ursprünglich nach dem regierenden König Albert benannte Brücke umgetauft: Blaues Wunder! Bis 1921 kostete eine Überquerung übrigens noch Brückenzoll: Fußgänger, Radfahrer, Straßenbahn-Fahrgäste sowie Hühner und Gänse zahlten je zwei Pfennig.



GROSSER GARTEN

Als der Große Garten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstand, lag er draußen vor der Stadt. Inzwischen ist er mittendrin, eine grüne Oase und Treff für Skater, Jogger, Walker und ganz normale Spaziergänger. Das Palais im Großen Garten war als reiner Festbau im Grünen geplant – nach italienischer Art ohne Fensterglas und Öfen, was im nicht so mediterranen Klima Dresdens der höfischen Gesellschaft nur in heißen Sommern Vergnügen bereitete. Gefeierte wurde dennoch nicht zu knapp: Palais und Garten waren ein Ort der Lustbarkeit für den europäischen Adel. Bekannt sind die „Bauernwirtschaft“ aus dem Jahr 1709 (wo August der Starke einen französischen und der dänische König Friedrich IV. einen norwegischen Bauern gab) sowie die Hochzeit von Friedrich August II. mit Maria Josepha von Österreich im September 1719. Vier Wochen feierte man, darunter am 23. September das Venusfest im Großen Garten.



SCHLOSS PILLNITZ

So haben sich die Menschen China vorgestellt, als noch kaum jemand da gewesen war: Phantasievolle Exotik. Für August den Starken bildete Schloss Pillnitz den *indianischen Auftakt* einer auf 24 Lustschlösser angelegten Konzeption königlicher Zerstreung. Für Augusts nicht mehr geliebte Gräfin Cosel war der 1713 zwangsverordnete Umzug vom Taschenbergpalais nach Pillnitz der Anfang vom langen Ende auf Burg Stolpen. An August erinnert heute noch die Gondel, die ihm zur Annäherung an Pillnitz über die Elbe diente, an die Cosel nichts mehr...

Der Schlosspark von Pillnitz wartet mit mancherlei Überraschungen auf: Teils der strengen Formsprache des Barock folgend, teils als englischer Landschaftsgarten gestaltet – und dann natürlich die Kamelie. Sie gilt als Europas älteste Pflanze dieser Art und blüht nun schon seit 222 Jahren zwischen Februar und April, wenn 35.000 glockenförmige und karminrote Blüten den Frühling einläuten.



TERRASSENUFER

Das Terrassenufer mit den Dampfern der Weißen Flotte vor der Brühlschen Terrasse und der großartigen Kulisse von Semperoper, Augustusbrücke, Hofkirche, Schloss, Ständehaus und Sekundogenitur begründet mit den Ruhm Dresdens als *Elbflorenz*. Die Brühlsche Terrasse wird auch der Balkon Europas genannt. Sie liegt auf dem Elbwall der früheren Stadtbefestigung. Heinrich Graf Brühl hatte das Gelände von seinem Kurfürst 1739 als Geschenk erhalten und in den Folgejahren durch den Architekten Johann Christoph Knöffel zu einem abgeschlossenen Areal einer exklusiven adeligen Gesellschaft umgestalten lassen. 1814 wurde das Gelände mit dem Bau der Freitreppe vom Schlossplatz zur Brühlschen Terrasse der Öffentlichkeit zugänglich gemacht – und die nutzt es seitdem weidlich: Die Brühlsche Terrasse mit den Blicken zur Elbe oder zur markanten Kunstakademie ist vor allem an sonnigen Sommertagen die Flaniermeile Dresdens schlechthin.



SCHLOSS ALBRECHTSBERG

Die Kunst des Feierns haben die Dresdner scheinbar nahtlos aus dem Barock übernommen, und auf Schloss Albrechtsberg – dem stadtnächsten und schönsten der drei Elbschlösser – geht es besonders gut. Das Römische Bad liegt unterhalb des Schlosses und immer noch hoch über der Elbe. Mit seiner halbkreisförmigen Wandelhalle und dem Säulengang um das Wasserbecken bietet es sich nachgeradezu an, italienische Momente an die Elbe zu zaubern.

Dabei begann der Ruhm des Hauses gar nicht mediterran: ein schottischer Lord, der 7. Earl Findlater, erwarb 1803 das Grundstück und ließ ein prächtiges Bergpalais errichten. 1850 kaufte Prinz Albrecht von Preußen (er war wegen einer nicht standesgemäßen Heirat in Preußen nicht mehr gelitten) Teile von „Findlaters Weinberg“ und ließ für 3,5 Mio Mark nach Plänen des Schinkelschülers Adolf Lohse das Schloss als dreigeschossigen Sandsteinbau im Stil des Berliner Spätklassizismus bauen.



September

ZWINGER

Zwinger nennt man im Festungsbau den Raum zwischen äußerer und innerer Festungsmauer. Der Zwinger in Dresden hat auch so begonnen – bis August der Starke sich 1709 eine Orangerie für frostempfindliche Pflanzen wünschte. Die Militärs äußerten Bedenken: Das sei nicht die Funktion eines Zwingers! Aber es sollte – aus der Sicht der Offiziere – noch schlimmer kommen: Ab 1711 wurde der Zwinger zum Festplatz ausgebaut. Der Plan sah eine gigantische Anlage vor, die sich bis zur Elbe ziehen sollte. Verwirklicht wurde er so nicht, doch mit den vier rechteckigen und zwei runden Pavillons entstand im Laufe der Zeit ein Meisterwerk des Barock. Eine „Faschingslaune der Architektur“ nannte es mal einer, der aber mit dem Begriff Fasching nur Gutes verband. Im Zwinger steckt so viel Kunst, so viel Sehenswertes innen wie außen, dass ein gemütlicher Spaziergang durch Glockenspiel-pavillon, Kronentor und Nymphenbad eigentlich nur ein Appetitholer ist...



KATHOLISCHE HOFKIRCHE

In der Gruft liegt das Herz von August dem Starken neben 48 weiteren Sakophagen katholischer Kurfürsten und Könige Sachsens sowie deren Angehörigen, und das Dach schmücken 78 doppelmannshohe Steinfiguren von Lorenzo Mattielli. Dazwischen, sozusagen, steht die größte katholische Kirche im sächsischen Raum.

Der Italiener Gaëtano Chiaveri hatte den Bau der Kathedrale 1738 begonnen. Und weil es einfach besser aussah, richtete er die Hofkirche nicht kirchlich, sondern ästhetisch aus, leicht schräg zur Brücke.

Die Sachsen kamen mit ihm und den italienischen Bauarbeitern (die im „italienischen Dörfchen“ lebten) nicht klar, das Mobbing hatte 1749 Erfolg: Chiaveri verließ die Stadt, heimische Bauleute vollendeten bis 1754 das Werk. 4.800 Quadratmeter Grundfläche bietet die Kathedrale, in deren Innern eine Silbermann-Orgel, eine Kanzel von Permoser, ein Hochaltar von Anton Raphael Mengs und andere wertvolle Ausstattungsgegenstände zu finden sind.



SYNAGOGE

Auf den ersten Blick erkennt man nicht, wie feinsinnig dieses Haus ist: 3.000 tonnen-schwere Quader formen den 24 Meter hohen Beinahe-Würfel des 23 x 26 Meter großen fensterlosen Sakralbaus. Der massive Formstein erinnert an Sandstein – und an die Klage-mauer Jerusalems. Der Kubus ist in sich gedreht – pro Stein-lage um sechs Zentimeter. So kann trotz der nicht ganz korrekten Lage des Grundstücks der Kultraum der Synagoge nach Osten ausgerichtet sein. Ein Vorhang aus goldglänzendem Metallgewebe bildet diesen Kultraum und entspricht dem transportablen Stiftszelt für die Bundeslade, während die massive Außenwand den festgefügt salomonischen Tempel symbolisiert. Die neue Dresdner Synagoge steht nahe der ursprünglichen Synagoge, die nach Entwürfen und unter Leitung Gottfried Sempers 1838 errichtet wurde. Die Nazis hatten sie 1938 am 9. November zerstört. 63 Jahre später, am 9. November 2001, wurde die neue Synagoge geweiht.



Dezember

SEMPEROPER

Diese Oper leuchtet ins Land, wenn auch nicht immer so spektakulär arrangiert wie bei der Lichtinstallation von Gert Hof am 7. Dezember 2002!

Die Oper, die heute so berühmt ist, ist die zweite von Semper an diesem Platz: Die erste, am 21. April 1841 eingeweiht, war ein dreigeschossiger Sandsteinbau und wurde als „schönstes Theater der Welt“ bezeichnet. Schauspiel und Oper fanden im 1.750 Zuschauer fassenden Haus Platz. Am 29. September 1869 brannte das Haus ab – wegen Fahrlässigkeit.

Nach einer Interimslösung mit einem im Volksmund „Bretterbude“ genannten Holzbau wurde das Haus in seiner heute bekannten Form am 2. Februar 1878 eröffnet. Im Krieg ein Opfer der Bomben und am 13. Februar 1985 exakt 40 Jahre danach wieder eröffnet, ist die Semperoper heute ein Muss für alle Touristen – wobei Opernmuffel sich die sehenswerte Architektur gerne tagsüber bei einer Führung erklären lassen können...